

Unterhaltungsblatt

für die Leser der Preßburger Zeitung.

1 8 1 3.

1.

Der Neuwieder Zeitungsschreiber und
der vormalige Preßburger Zeitungserleger.

Ein Gespräch im Reiche der Todten.

Preßb. 32. **S**onderbar, daß wir uns in einem so
langen Zeitraum, als wir beide in diesen Gefilden
der Ruhe herumwandeln, noch nicht getroffen haben.
Ich glaubte immer, daß Sie mir geflissentlich aus-
wichen.

Neuwid. 33. Mit nichten, vielmehr habe ich es
lange schon gewünscht, mit Ihnen zusammenzukom-
men, um mich mit eigenen Augen und Ohren zu ü-
berzeugen, ob ich Ihnen nicht in manchen Stücken
Unrecht gethan habe.

N. Diese Erklärung schont mich ganz mit Ihnen
aus, und es ist alles vergessen. Ich stelle zwar nicht
in Abrede, daß ich Ihnen durch den Nachdruck Ihrer
Zeitung manchen Pränumeranten entzogen und dadurch
Schaden verursacht habe; aber dieß Nehmliche Tha-
ten andere mehrere auch; und auf der andern Seite
beförderte ich Ihren Ruhm und erfüllte Ihren Wunsch,
von recht vielen Menschen gelesen zu werden. Denn
welcher Verfasser wünscht nicht, daß die Geburt sei-
nes Gehirns häufig gelesen werde?

N. Ja wohl! aber doch wünscht er auch dabey, daß der pekuniäre Nutzen ihm allein bleibe. Lassen wir das; hier sieht man alle Dinge der Oberwelt mit ganz andern verklärteren Augen an; und ich erkenne, daß ich Ihnen Unrecht gethan habe; Sie thaten nur das, was Ihnen erlaubt war; und wer über seine Erlaubniß nicht hinausschreitet, sündigt nicht. Hier die Hand zur ewigen Versöhnung.

P. Mit Vergnügen reiche ich Ihnen die Hand. Ich sehe nun auch so Manches mit ganz andern Augen an, als in der Oberwelt. Ich sehe, daß Leidenschaften, Begierden und Wünsche die Menschen nur beunruhigen und selten ihr wahres Glück befördern; und fühle mich unendlich glücklich, daß hier in diesen seligen Gefilden von dem allen nichts mehr ist; und daß nur geistige ewig sättigende Nahrung in dem Maaße jedem zu Theile wird, in welchem er sich hierzu dort oben noch fähig gemacht hat. O! möchten dieß alle Bewohner der Oberwelt, unsere zurückgelassenen Brüder täglich beherzigen, und es würde des Friedens mehr seyn auf Erden.

N. Nur wenige werden es; denn sagt nicht das Evang. Luc. 16. v. 31.: sollte auch einer von den Todten auferstehen, und zu ihnen kommen, so würden sie ihm doch nicht glauben. Indessen lebt und webt die Menschheit doch noch so auf der Erde wie vor Zeiten, und es geschieht nichts Neues unter der Sonne.

P. Nichts Neues sollte unter der Sonne geschehen? Ich lese doch immer noch die Preßburger Zeitung, und finde viel sehr viel Neues. Denn ich muß es bekennen, noch immer habe ich eine gewisse Vorliebe für diese Blätter, die so viele Jahre meine Fami-

lie herausgegeben, und welche das Publikum mit so viel Theilnahme gelesen hat.

N. Eben recht, daß Sie mich auf dieß Kapitel bringen. Ich hätte schon längst gerne was Nüchtes von dem Ursprung, u. der Ausnahme dieser Zeitung gehört; denn ich habe in keiner Zeitung was davon gelesen. Von Ihnen hoffe ich, als einen Beweis der neuen Freundschaft, das Wahre zu erfahren.

P. Ja das sollen Sie; warum sollte ich hier noch ein Geheimniß daraus machen, was mir freylich in der Oberwelt in mancher Hinsicht nützlich war. Ich will Ihnen alles erzählen. — Der um sein Vaterland, die Stadt Preßburg und die Litteratur von Ungarn sich sehr verdient gemachte Hr. v. W**, welcher mit meinem Vater auf einem sehr freundschaftlichen Fuße lebte, und dem er schon mehrere Schriften gedruckt hatte, machte ihm den Vorschlag, eine Zeitung zu drucken, er wolle sie redigiren, und auch die Freyheit hiezu bewirken. Mein Vater, der damals der einzige raffinirte Buchdrucker in ganz Ungarn und Siebenbürgen war, nahm den Vorschlag an, und die hochselige Kaiserin und Königin Maria Theresia gloriwürdigsten Andenkens; welche um die Beförderung der Aufklärung und Wissenschaften so Vieles that, bewilligte gerne einem Manne diese Freyheit, welcher Ihr von so vielen Seiten auf das Beste empfohlen war. Es war damals keine einzige Zeitung in dem ausgedehnten Ungarn und Siebenbürgen. Die Zeitung begann, aber die Leser waren äußerst wenige, und warfen kaum so viel ab, als die Druckkosten betrug. Es konnte also auch Hr. v. W** nichts anders, als ein freyes Exemplar der Zeitung für seine Mühe bep

der Redaction erhalten. Doch ließen beyde den Muth nicht sinken. Nach etlichen Jahren traten für den ehrwürdigen Hrn. v. W** andere Verhältnisse ein, und er überließ die erhaltene Freyheit des Druckes meinem Vater, der zur Redaction einen eben so bekannten Gelehrten Hr. K**** wählte, welcher daneben noch einige Geschäfte des Buchhandels besorgte. Natürlich mußte er diesen mehr als jenen honoriren, welches aber in den damaligen wohlfeilen Zeiten sehr mäßig geschah. Ist kam mein Vater in Versuchung die ganze Sache aufzugeben, weil der Gewinn seinen Wünschen nicht entsprach; aber die Ehre und die Hoffnung spornten ihn an auszuharren. Die Liebe zum Lesen erwachte in den Menschen, und mit jedem Jahr nahm die Zahl der Pränumeranten zu. Endlich erschienen ihre Gespräche im Reiche der Todten; das Publikum verschlang sie mit vieler Begierde; das Beyspiel von andern Buchdruckern, welche sie nachdruckten, erregte auch in ihm den Gedanken, sie nachzudrucken und unentgeltlich der Preßburger Zeitung beyzulegen. Dieß Mittel, welches freylich Ihnen, wie ich schon gesagt habe, manchen Nachtheil brachte, hob die Zeitung, und die Leser vermehrten sich von halb Jahr zu halb Jahr ansehnlich; so daß ihre Zahl nun schon einen bedeutenden Nutzen abwarf. Mein Vater starb und ließ mir dieses Geschäft schon in einem blühenden Zustande. Die französische Revolution mit allen ihren Schauder erregenden Scenen begann, und die Geschichten des Tages beschäftigten die Völker und Menschen. Groß und Klein, Hohe und Niedere drängten sich um die Zeitungen. Dieß war der Zeitpunkt, wo die Preßburger Zeitung ihren höchsten Gi-

pfel erreichte. Sie starben, und der Werth der Neuwieder Zeitung verlor durch ihren Tod sehr viel; endlich hörte sie ganz auf und die Zahl der Abnehmer sank merklich herab.

N. Fast hätte sich bey Ihrer Erzählung meine Galle wieder geregt; aber ich bemerke, daß man hier im Elisium keine Galle mehr hat. Was thaten Sie nun, dem verwähnten Publikum die Neuwieder zu ersetzen?

V. Ich ließ ein Unterhaltungsblatt in der nehmlichen Form wie die Neuwieder Zeitung besetzen.

N. Und die Leser waren damit zufrieden?

V. Ich glaube es wenigstens; denn ich that was ich thun konnte; Auszüge aus beliebten Journalen, kleine Anekdoten und Geschichten, manchmal mit niedlichen Gedichten durchwebt, füllten dieß Blatt an. Aber doch nahmen die Leser ab.

N. Was mir sehr sonderbar vorkömmt; da ich aus dem Diskurs mit andern Geistern des Elisiums weiß, daß sich die Liebe zum Lesen, und besonders der Zeitungen, nicht nur nicht seit meinem Tode vermindert, sondern vermehrt hat.

V. Ich stelle dieß nicht in Abrede; aber ehemals hatte man auch nicht so vielerley Zeitungen als jetzt; deutsche, ungrische, lateinische, böhmische, schlowakische, griechische, militärische, elegante, kameralische, merkantilische, medizinische, ökonomische, litterarische, landwirthschaftliche, theatralische u. s. w. Auch gab es damals nicht so viel Annalen, Archive, Aufmerksamkeitsblätter, Anzeiger, Beobachter, Beiträge, Briefe, Korrespondenzen, Korrespondenten, Erheiterungen, Erhebungen, Freymüthige, Geister der Zeiten, Hesperus,

Justiz und Polizeyblätter, Journale des Luxus und der Moden, Kronos, Miscellen, Morgenblätter, Museum, Sammler, Thalien, Zeiten, u. d. gl. Wochen- und Monatschriften; die jede nach ihrer Art sich Pränumeranten zu erwerben sucht. Diese und noch mehrere theilen sich nun in das lesende Publikum, natürlich daß die einzelnen Theile immer kleiner werden müssen. Darzukommen noch die theuren Zeiten in der Oberwelt, wie war es anders zu erwarten, als daß mancher Lesbegierige die Gulden, die er auf Geistesnahrungen sonst ausgab, nun für die Bedürfnisse des Leibes sparen mußte und vielleicht lange noch sparen muß.

N. Dieß läßt sich hören. Aber haben Sie nicht ein Stück der Preßburger Zeitung bey der Hand; ich möchte doch das Surrogat meiner Zeitung sehen.

P. Eben hab ich ein Stück aus der Oberwelt erhalten. Hier ist es. Ich habe es selbst noch nicht gelesen.

N. Ich bemerke manche Veränderung an dem Blatte, und sehe, daß auch Ihr Familienname nicht mehr darauf erscheint, wie der sonst jedem Blatte an der Stirne stunde.

P. Nach meinem Tode hat sich auch dieß verändert; der Verlag ist nicht mehr eines Privaten, sondern durch die Allerhöchste Gnade ein Eigenthum der Hilfsbedürftigen Stadt geworden.

N. Wie kann die Stadt ein Geschäft betreiben, das von dem Fleiße eines Einzigen so sehr abhängt, nie sie nach meinem Tode an der Neuwieder Zeitung ganz gut bemerkt haben.

P. Sie hat es im Wege der Versteigerung an

einen Dritten verpachtet, und zwar um einen sehr bedeutenden Pachtshilling. Wie aber dieser draus kommen wird, ist mir unbegreiflich. Ich hätte es nie gewagt, so viel anzubieten, und besonders in diesen geldlosen Zeiten, und bey diesen Verhältnissen. Überhaupt scheint mir, haben alle Arentatoren auf die Menge der vorigen Bankozettel und nicht an die fünfmal kleinere Summe der Einlösungsscheine gedacht, und da dürften sich die meisten verrechnet haben.

N. Ich blättere hin und her und finde kein Unterhaltungsblatt.

P. Nicht möglich, sollte denn der neue Verleger verabsäumt haben, hierinnen meinen Fußstapfen nachzufolgen. Ich habe doch mehrere von seinen Blättern erhalten, wo das Unterhaltungsblatt beygelegt war. Lassen Sie mich selbst sehen.

N. Hier, ich finde keines.

P. Wirklich ist auch keines dabei. Dagegen finde ich aber eine Beylage ebenfalls von einem halben Bogen, welchen das Unterhaltungsblatt ausmachte, voll von politischen Neuigkeiten. Ich vermüthe demnach, daß er bey dem ausgebrochenen französisch-russischen Kriege, der unser Elisium mit so viel tausend neuen Ankömmlingen bevölkert, von mehreren Seiten wird Winke bekommen haben, daß das Publikum die häufigen Kriegsnachrichten lieber lesen wolle, als das Unterhaltungsblatt, und so hat er dieß in eine Beylage verwandelt. Er hat recht, daß er die Wünsche des Publikums befriedigt, und seine Winke befolgt; dieß that ich auch immer.

N. Aber jetzt ist es ja in der Oberwelt Winter, und wie man von den Opfern desselben hört, die hier

täglich anlangen, ein sehr strenger Winter; da werden die Kriegsoperationen sammt den Nachrichten zu Stein und Bein gefrieren, und es muß ihm der Stoff zur Ausfüllung der Beilage mangeln.

P. Dann wird er gewiß wieder zu dem Unterhaltungsblatte greifen; ich traue ihm dieß zu, so bald er seinen eigenen Vortheil nicht verkennen will. — Wenn ich das erste Blatt erhalte, werde ich es Ihnen mit Vergnügen mittheilen.

N. Sie werden mich dadurch sehr verbinden. Aber was gibt es denn für Neuigkeiten in der Oberwelt?

P. Die Haupt-Neuigkeit ist, daß die Franzosen sich zu weit nach Rußland hineingewagt haben; daß sie der strenge Winter da überfallen hat, und daß sie sich nun weit sehr weit zurückziehen müssen, um Winterquartiere zu beziehen. Auf diesem Rückzuge werden sie von den, an die Kälte gewöhnten Kosaken beständig geneckt und verfolgt. Ihre an das wärmere Klima gewöhnten Pferde fallen um, und aus Mangel der Bespannung müssen sie viel Geschütz und Pulverwägen vernichten und zurücklassen, selbst ihre Kavallerie muß nun zu Fuß fechten. In Spanien geht es den Engländern beynah so, wie den Franzosen in Rußland, sie waren schon in Madrid, und mußten sich bis dahin zurückziehen, wo ihnen das Kriegsglück anfang zu lächeln. In Deutschland hört man von nichts, als Truppenmärschen und neuen Auslagen, die der Krieg erfordert. — Wie dieses enden wird, weiß der größte Politiker nicht vorauszusagen; wie sollten es die Zeitungsschreiber wissen?

N. Dank Ihnen für Ihre Neuigkeiten. Ich hoffe Sie bald wieder zu sehen, und bessere Nachrichten zu hören.